

Wien

gewährten beliebten in den bekannten Spitzen

glichen

sonders verhaft.

soh- and.

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in Loos:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... — „ 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „

im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkonfirmirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

**Filial-Abonnements-Bureau:** In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woleibst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 114.

Hermannstadt, Donnerstag den 21. Mai 1891.

107. Jahrgang.

### Die Nothwendigkeit des Dreibundes.

Den meisten Widerspruch innerhalb der Tripelallianz hat das Friedensbündniß der drei mitteleuropäischen Großmächte in Italien erfahren. Zwei Strömungen waren es namentlich, welche gegen dasselbe ankämpften: die irredentistische und die spezifisch nationale, deren Ursprung in dem stark entwickelten Sparsinne der Italiener liegt.

Jene ist einfach lächerlich, ihre Vertreter sind, nach einem derben Worte Crispi's, Hanswurste. Diese ist jedenfalls ernster zu nehmen, zumal der nicht eben glänzende Stand der italienischen Staatsfinanzen jenen Stimmen Recht zu geben scheint, welche behaupten, Italien könne den Preis nicht bezahlen, welchen das unumgängliche Schritthalten in der militärischen Bereitschaft mit den verbündeten Mächten der Nation auferlegt. Ja, als Crispi, der energische Vertreter der Allianz-Politik, vom Auber zurücktrat und Marschese Di Rudini in's Amt trat, tauchten wiederholt Versionen auf, nach welchen eine Schwankung Italiens von dem Bündnisse ab zu Frankreich bevorstehen sollte, in der ausgesprochenen Tendenz, Italien eine Entlastung des Budgets und einen Handelsvertrag mit Frankreich zu ermöglichen.

Ob der Nachfolger Crispi's in der That eine solche Verschiebung der Grundlagen der italienischen Politik vorbereitete, oder ob er lediglich durch sein anfänglich vorsichtiges Auftreten den Schein auf sich lud, bleibe dahingestellt. Wenn aber jemals der italienische Cabinetschef und die das Ministerium Rudini stützende Kammer-Majorität wirklich sich mit derartigen Plänen getragen haben sollten, dann haben ihre Anschauungen jedenfalls eine gründliche Wandlung erfahren. Dies geht aus vielfältigen Thatfachen hervor.

Einige Tage vor Pfingsten erschien eine von dem Herausgeber der „Opinione“, dem Abgeordneten Toracca, verfaßte Flugschrift unter dem Titel: „Neutralität oder Bündnisse?“, welche die in Discussion stehende Frage erörtert und nach streng logischer Darstellung der Thatfachen seit fünfzehn Jahren zu dem Schlusse gelangt, daß Italien politisch, national und finanziell am sichersten im Schoße der Tripelallianz geborgen sei. Nach einer Recapitulirung der Erfahrungen, die Italien in seiner auswärtigen Politik vornehmlich mit Frankreich gemacht hat, schreibt der Verfasser mit einem Hinblick auf den italienischen Wankelmuth und manche unterlaufene Zweideutigkeit treffend:

„Wir wollten die Neutralität, um uns nicht zu compromittiren, und bitter enttäuscht, verwarfen wir sie. Wir wollten die Bündnisse, um gesichert zu sein; heute erschrecken sie uns als gefährlich und beginnen, sie zu mißbilligen. Depretis gefiel uns nicht, weil er zu tief, Crispi nicht, weil er zu hoch strebte. Wir zürnten Frankreich und liebäugeln jetzt mit ihm. Wir wendeten uns Deutschland zu und wollen uns nun von ihm trennen. Die wahre Frage der auswärtigen Politik für Italien ist nicht die, ob es Bündnisse schließen oder neutral bleiben soll, sondern die, sich geltend zu machen, und zwar männlich, einmüthig und standhaft.“

Die Ausführungen der Brochüre, unwiderleglich an sich, enthalten durch die Mittheilung ein erhöhtes Gewicht, dieselbe sei vom Marschese Di Rudini inspirirt worden. Und diese Mittheilung erscheint keineswegs willkürlich, wenn man die Rede liest, welche der Cabinetschef im Verlaufe der Discussion über die auswärtige Politik Italiens in einer der Kammer-

sitzungen vor Pfingsten gehalten hat. Wir finden in derselben die Ideen und Argumente der Flugschrift Toracca's wieder. Anknüpfend an eine Rede des Deputirten Marazzi, der ganz vereinzelt unter den Rednern, die sich für die Bündnispolitik ausgesprochen hatten, aus finanziellen Gründen gegen die Tripelallianz zu Felde zog, erklärte der Cabinetschef, der Dreibund sei ein Bund des Friedens und der Selbsterhaltung; er biete Italien nicht bloß die Gewähr des Friedens, sondern auch der unverminderten Erhaltung seiner Stellung im Mittelmeere. Und dies genüge. Es wäre unzweckmäßig, in die Sache des Weiteren einzugehen, und nicht rathsam, die auswärtige Politik eines Staates alle Augenblicke neuen Erörterungen auszusetzen. Bündnisse seien das Ergebnis einer Fülle von Rücksichten und Interessen, welche nicht von Launen abhängen und sich nicht von einem Tage zum anderen verlegen lassen. Eine große Nation müsse consequent nach einer Richtung steuern, um an ihr politisches Ziel zu gelangen.

Uebereinstimmend mit dem Verfasser von „Neutralität oder Bündnisse?“ stellte Rudini das unentwegte Verharren auf der Basis der Tripelallianz als die beste Politik für Italien dar. Diese Einsicht gewinnt jenseits der Alpen immer mehr und immer überzeugtere Anhänger, der finanzielle Patriotismus der Italiener tritt vor der sich unwiderstehlich Bahnbrechenden Ueberzeugung zurück, daß Italien unter der gegenwärtigen europäischen Constellation nur innerhalb des Dreibundes sein, oder — gar nicht sein werde. Damit erweist sich wieder einmal die Macht einer richtigen Idee stärker, als ein nüchternes, mit bloßen Ziffern belegtes Rechenexempel.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Mai.

In der jüngsten Sitzung des Finanz-Ausschusses des Abgeordnetenhauses hat Finanzminister Dr. Wexerle interessante Erklärungen über den Stand der Balutafage gegeben, deren Tenor eigentlich darin culminirte, daß die Znangriffnahme der Lösung von den Entschlüssen der österreichischen Verwaltung, die allerdings bisher das freundlichste Entgegenkommen bekundete, abhängig. Wünschenswerth erschiene es gewiß, daß der cisleithanische Finanzminister, welcher die Intentionen unserer Regierung kennt, die Verantwortung der Vorschläge derselben beschleunigen würde, damit nicht überflüssigerweise viel günstige Zeit unbenußt verstreiche und daß Herr Dr. Steinbach ebenfalls mit den Vorbereitungen beginne, welche unter Finanzminister bereits hinter sich hat. Dr. Wexerle hat in günstiger Stunde mit der Anschaffung von Gold begonnen, er verfügt heute bereits über einen Schatz von 50 Millionen Goldgulden, darunter über mehr als 30 Millionen in effectivem Gold. Diese bedeutende Summe, welche der Finanzminister bei niedrigen Cursen erworben hat, ist genügend, um das Werk der Regulirung zu beginnen, und wenn der österreichische Finanzminister einen verhältnißmäßig gleich hohen Betrag in Metall befähigt, stünde dem wichtigsten Schritte in dieser Angelegenheit wenig im Wege. Die Durchführung der Goldkäufe bildet auch ein interessantes Moment vom Standpunkte des Geldmarktes, indem durch dieselbe dargethan ist, daß die Anschaffung des Metallschatzes ohne besondere Emotion möglich ist, wenn mit der nöthigen finanziellen Vorsicht vorgegangen wird.

In Angelegenheit der katholischen Autonomie hat sich bekanntlich in der Hauptstadt ein großes Comité gebildet, welches nunmehr auf tausend Mitglieder ergänzt werden soll. Den Nachrichten gegenüber, wonach das Budapestener Comité seine Thätigkeit sistirt haben soll, versichert, M. Mlam, daß die Berathungen mit Rücksicht auf den inzwischen eingetretenen Tod des Fürstprimas und die derzeit ungewisse kirchenpolitische Situation zwar

eingestellt wurden, daß aber schon demnächst eine vertrauliche Conferenz stattfinden werde, in welcher über die Fortsetzung der allseitig sympathisch aufgenommenen Bewegung Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Wiederholt tauchte in verschiedenen Journalen die irrige Mittheilung auf, der Minister für Cultus und Unterricht habe diese oder jene Verordnung zurückgezogen. Dasselbe wurde erst vor Kurzem hinsichtlich jener Verordnung gemeldet, welche in Angelegenheit des Religionsunterrichtes herausgegeben wurde. Competenterseits glaubt man, die Verbreitung dieser Nachrichten auf eine solche tendenziöse Quelle zurückführen zu können, welche das Ziel verfolgt, hiedurch die Wirkung der betreffenden Erlasse abzuwächen. Wie man mittheilt, wurde auch der letztere Erlaß ebenso wenig zurückgezogen, wie irgend ein anderer. Der Erlaß in Angelegenheit des Religionsunterrichtes bezweckt nämlich vom staatlichen und nationalen Standpunkte nichts Anderes, als daß der Religionsunterricht, der an vielen Orten mit völliger Ausschließung der Oeffentlichkeit oft in Privatwohnungen vor sich gegangen ist, entweder in der betreffenden Unterrichtsanstalt, oder in einer anderen staatlichen oder Communalanstalt, mithin überhaupt mehr vor der Oeffentlichkeit ertheilt werde. Der in Rede stehende Erlaß wurde bereits größtentheils durchgeführt, selbstverständlich überall mit Berücksichtigung der speciellen Verhältnisse, aber in einer solchen Weise, daß die Interessen des Staates unter allen Umständen gewahrt werden.

Von allen Seiten wird jetzt bestätigt, daß der preussische Eisenbahnminister v. Maybach in der That sein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Nach der „Post“ sollen sich, wie gewöhnlich in solchen Fällen, die „Gesundheitsrücksichten“ rechtzeitig eingestellt haben. Der Minister scheint wirklich leidend zu sein, und die Nothwendigkeit, alsbald und zwar auf Monate, sich lediglich der Wiederherstellung seiner Gesundheit zu widmen, soll Herrn von Maybach bestimmt haben, Anfangs dieses Monats sein schon früher eingetragenes, aber vom Kaiser abgelehntes Gesuch zu erneuern. Ueber den Nachfolger gehen die Meinungen noch immer aus einander. Am meisten indeß wird, wie schon erwähnt, der Name des Eisenbahndirectors Thielen in Hannover genannt.

Das Londoner Amtsblatt veröffentlicht ein Decret betreffend die Errichtung eines englischen Protectorats über das Nyassa-Land, soweit dasselbe östlich und südlich durch portugiesisches Territorium und westlich durch die Grenze der Freihandelszone, sowie durch die Linie abgegrenzt wird, welche vom geographischen Kongobeden bis zur Grenze zwischen dem englischen und dem deutschen Gebiet sich erstreckt.

In Beantwortung der von dem deutschen Vertreter Baron Wangenheim am 5. März der bulgarischen Regierung überreichten russischen Beschwärde wegen der Ausweisung zweier russischer Unterthanen aus Bulgarien erklärt die bulgarische Regierung in einer Note die Gründe, welche die Ausweisung dieser beiden Individuen veranlaßten. Eines dieser Individuen habe sich wiederholt agitatorischer Handlungen schuldig gemacht und wurde im Monat März 1887 aus Bulgarien ausgewiesen, während die Ausweisung des anderen Individuums wegen Aufreizung der Bevölkerung gegen die Behörde des Landes erfolgte. Die Note schließt in folgender Weise: „Seit den traurigen Ereignissen der letzten Jahre und namentlich nach dem ungeheuerlichen Attentat, dem ein bulgarischer Minister zum Opfer fiel, wird sicherlich Niemand die Gesetzmäßigkeit dieser, im Interesse der Ordnung getroffenen Maßnahmen bestreiten. In Betreff der anderen, nach Bulgarien kommenden, oder dajelbst wohnenden russischen Unterthanen, die ein correctes Verhalten beobachten, kann die bulgarische Regierung der kaiserlichen Regierung die Versicherung geben, daß dieselben, weit entfernt davon, feindseligen Gesinnungen zu begegnen, in Bulgarien immer den gastfreundlichsten Empfang finden werden.“

Es wurde telegraphisch gemeldet, daß der egyptische Premierminister Riaz Pascha aus Gesundheitsrücksichten demissionirte. Die „Times“ bemerken hierzu: „Riaz hat während seiner Amtsbauer ohne Zweifel eine sehr angestrengte Thätigkeit entfaltet. Er ist auch gegenwärtig ein alter Mann, allein neben diesen Ursachen seiner Abankung besteht auch noch

### Fenilleton.

#### Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Ortman. (43. Fortsetzung.)

Die mit wärmster Herzlichkeit gepaarte Bestimmtheit ihrer Worte schien nun doch einigen Eindruck auf die Kranke zu machen. Sie richtete sich auf und lehnte dann wie ein Kind ihren Kopf an Nelly's Schulter.

„Sie sind sehr gut!“ sagte sie. „Und ich will mich auch nicht widersetzen. Es ist ja doch Alles umsonst.“

Und als Nelly sie dann nach jener Richtung führen wollte, aus welcher sie selbst gekommen war, fühlte sie sich durch einen sanften Druck auf ihren Arm zurückgehalten.

„Bringen Sie mich nur wieder dorthin, von wo ich entlassen wollte. Ich gedachte in die Welt hinaus zu gehen, um mein Kind zu suchen. Aber die Welt ist so groß, und ich bin fremd geworden in ihr. Meine Füße tragen mich wohl nicht mehr weiter, als bis in das Grab.“

Und Nelly wurde allgemach wieder irre an ihrer Vermuthung, eine Geisteskranke vor sich zu haben. Ihr warmherziger Zuspruch hatte die Apathie der Leidenden überwunden, und ganz klar und vernünftig vermochte diese ihr die Richtung des Weges zu bezeichnen, welchen sie zu nehmen hatten. Ihre körperlichen Kräfte freilich waren sehr gering, und es war keine leichte Aufgabe für Nelly, die Wankende zu stützen und zu führen. Zum Glück war das Ziel ihrer Wanderung nicht allzu weit entfernt. Als sie den Ausgang des Waldes erreicht hatten, deutete die Kranke mit ausgestrecktem Arm auf das rothe Ziegeldach eines Hauses, welches vor ihnen im Thal durch das dichte, satte Grün breitwipfliger Kastanienbäume schimmerte.

„Das ist es!“ jagte sie. „Dorthin lassen Sie uns gehen!“

Sie waren dem Gebäude schon bis auf eine kurze Entfernung nahe gekommen, als man im Inneren desselben ihr Erscheinen zu bemerken schien. Auf dem breiten Kieswege, der durch parkartige, schön gehaltene Anlagen führte, kam ihnen mit raschen Schritten ein noch junger Herr entgegen. Er zog seinen Hut und verneigte sich gegen die Damen. Dann stellte er sich Nelly als der practische Arzt Doctor Heinau vor, und indem er der Kranken mit vollkommener Höflichkeit seinen Arm bot, sagte er zu der Tochter des Consuls:

„Wir sind Ihnen allem Anschein nach zu großem Dank verpflichtet, mein Fräulein! Und wenn wir auch nicht genüthigt sind, Ihre Bemühungen noch weiter in Anspruch zu nehmen, so würde ich es doch als eine besondere Gunft ansehen, wenn Sie noch für wenige Augenblicke bei uns eintreten wollten.“

Nelly kam dieser Aufforderung um so bereitwilliger nach, als sie ein sehr inniges Interesse an ihrer neuen Bekannten nahm und lebhaft wünschte, etwas Genaueres über dieselbe zu erfahren. Das Gebäude, welches sie gemeinsam betraten, machte einen durchaus freundlichen und anheimelnden Eindruck. Es war im Stil eines eleganten Landhauses erbaut, und in seinem Aeußeren, wie in seiner inneren Einrichtung deutete nichts darauf hin, daß es zu einer Zufluchtsstätte für die unglücklichsten und bedauernswürdigsten aller menschlichen Geschöpfe bestimmt sei.

„Gleiten Sie das gnädige Fräulein in mein Arbeitszimmer!“ befahl der Assistenzarzt einem Diener. „Ich werde innerhalb weniger Minuten zur Verfügung stehen.“

Als der Mann dienstfertig der eleganten Besucherin die Thüre des bezeichneter Gemaches geöffnet hatte, konnte sich Nelly nicht enthalten, ihn nach dem Charakter des Ortes zu fragen, an welchen sie durch einen so seltsamen Zufall geführt worden war.

„Es ist eine Heilanstalt für Gemüthsfranke,“ erwiderte er, „und wir müssen natürlich im Allgemeinen streng darauf halten, daß keiner unserer Patienten das Gebiet des zum Hause gehörigen Parkes überschreitet. Madame Koffi aber —“

Nelly ließ ihn nicht ausreden. Sie war außer Stande, ihre Ueberzeugung zu verbergen. So war die Leblichkeit, welche sie im ersten Augenblick der Begegnung mit so viel Bestürzung erfüllt hatte, also in Wirklichkeit mehr als ein bloßes Spiel des blind waltenden Zufalls!

„Madame Koffi — sagen Sie? Auch sie ist also eine Ihrer Kranken?“

„Ja — und leider wohl die hoffnungsloseste von allen. Sie ist nicht nur geistig, sondern auch körperlich schwer leidend, und die Herren Aerzte haben keine Aussicht, sie wieder herzustellen.“

Das Signal einer elektrischen Glode, welche bis hierher tönte, rief den Wärter ab, und Nelly mußte trotz ihrer brennenden Ungebuld eine geraume Weile warten, bis Doctor Heinau erschien.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie so lange allein ließ!“ bat Doctor Heinau höflich. „Aber die ärztlichen Pflichten ruhen wegen einer Erkrankung des Chefarztes zur Zeit ausschließlich auf meinen Schultern, und die Fürsorge für die arme, unserer Obhut anvertraute Dame mußte mich naturgemäß zunächst in Anspruch nehmen. Sie hatte Gelegenheit gefunden, sich unserer Aufsicht zu entziehen, und ein längeres Umherirren im Walde hätte ihr sehr leicht verhängnißvoll werden können. Ich wiederhole Ihnen darum den Ausdruck meines wärmsten Dankes für Ihr entschlossenes Eingreifen.“

„Ich verdiene diesen Dank kaum, aber meine kleine Hülfeleistung hat mir vielleicht das Recht gegeben, einiges Interesse an der Unglücklichen zu nehmen. Wollen Sie mir eine Frage nach ihren persönlichen Verhältnissen gestatten?“

„So weit ich dazu im Stande bin, will ich Ihnen gern Auskunft ertheilen, mein Fräulein. Aber es ist nicht eben viel, was ich zu berichten vermag. Madame Koffi ist eine Italienerin und wesentlich jünger, als sie es ihrem Aussehen nach zu sein scheint. Sie leidet an einer unheilbaren Melancholie, und die Erscheinungen der letzten Tage lassen mich fürchten, daß sie auch körperlich ihrer Auflösung mit raschen Schritten entgegengeht. „Und seit wann befindet sie sich in Ihrer Behandlung?“

„Sie wurde dem Vater der Heilanstalt vor wenig mehr als einem Jahre von ihren Angehörigen übergeben, aber es war schon damals vor-



um 4 1/2 Uhr  
olution nebst  
ecten, worin  
ter-Präsident  
olution des  
Serbien bis  
erner wird  
lin gebracht  
in ihre Reize

g der Stadt

General-  
athhause  
pro 1890;  
schuß nicht  
4. Neuwahl  
seitens der

der Stadt  
Secretär.

haftspiel-Vor-  
en Hermann-  
Gelegenheit  
eigenen Presse  
gen förderte,

II

erdirector.

21. Mai.

18. d. Nach-  
s-Regent  
Wilhelm,  
abeth und  
er boierische  
und Oberster  
Nachmittags  
Legation er-  
gin Maria  
des Statt-  
n einzelne  
n. Nach der  
Minister und  
erzog Karl  
Erzherzogin  
ische Theater,  
die Spigen  
Theater an-  
en Empfang.  
Volksbühne  
en Hochrufen

anien nach  
ehemaligen  
sein Beileid  
ein an den  
eiben des  
ndung eines  
Kosten an-  
r Studenten,  
welchem auch  
roßen Grund  
königs, der  
spendete. —  
mittags in  
dem Prinzen-  
7. d. Abends  
ebe Carnot!  
auch Rufe:  
: „Nieder  
jedoch sofort  
genommene  
mittags im  
bei diesem  
publik zum  
falls, um  
er Präsident  
wurde auf  
ie ist am  
Rufstand ist  
us Kiew in

Mühlbach  
cher Gehalt  
im Sinne  
nungsmäßig  
mannstädter

des rechten  
urisdictionen  
wie der bei  
uni 1891.  
Comitatus  
berhandlung  
ebert, über  
führung ber-  
nungen vor-  
4 fl. 24 fl.  
bestimmten  
später et-  
liche Ober-  
agen können  
ates in des  
uni 1. 3  
ermann

stadt—Ris-Kapus eine theilweise Aenderung ein, weshalb wir nach-  
stehend die neue Fahrordnung sämmtlicher auf dieser Linie verkehrenden  
Züge (einschließlich der bereits in einer früheren Nummer mitgetheilten  
Badezüge zwischen Hermannstadt und dem Badoerte Vizakna) folgen lassen:  
I. Hermannstadt—Ris-Kapus: a) Gemischter Zug  
Nr. 5011: Abgang von Hermannstadt 7 Uhr 35 Minuten Früh; Ankunft  
in Ris-Kapus 9 Uhr 34 Minuten Vormittags; — b) Personenzug  
Nr. 5001: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 34 Minuten Nachmittags;  
Ankunft in Ris-Kapus 6 Uhr 20 Minuten Abends. — c) Gemischter  
Zug Nr. 5013: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr 35 Minuten Nach-  
mittags; Ankunft beim Wächterhaus Nr. 19 in Vizakna 4 Uhr 9 Minuten  
Nachmittags; — d) Personenzug Nr. 5003: Abgang von Hermannstadt  
10 Uhr 17 Minuten Abends (um 27 Minuten später, als bisher);  
Ankunft in Ris-Kapus 12 Uhr 5 Minuten Nachts.

II. Ris-Kapus—Hermannstadt: a) Personenzug Nr. 5002:  
Abgang von Ris-Kapus 3 Uhr Früh; Ankunft in Hermannstadt 5 Uhr  
10 Minuten Früh (um eine Stunde früher, als bisher). — b) Per-  
sonenzug Nr. 5004: Abgang von Ris-Kapus 10 Uhr 57 Minuten  
Vormittags; Ankunft in Hermannstadt um 1 Uhr Nachmittags (um 8  
Minuten später, als bisher). — c) Gemischter Zug Nr. 5014:  
Abgang vom Wächterhaus Nr. 19 in Vizakna 7 Uhr Abends; Ankunft in  
Hermannstadt 7 Uhr 35 Minuten Abends. — d) Gemischter Zug  
Nr. 5012: Abgang von Ris-Kapus 7 Uhr 10 Minuten Abends; Ankunft  
in Hermannstadt 9 Uhr 23 Minuten Abends.

Behufs Auf- und Absteigens der Badegäste werden beim  
Wächterhäuschen Nr. 19 in Vizakna bedingungsweise anhalten:  
der um 4 Uhr 34 Minuten Nachmittags von Hermannstadt abgehende und  
um 5 Uhr 4 Minuten Nachmittags dort eintreffende Personenzug  
Nr. 5001, — der um 3 Uhr Früh von Ris-Kapus abgehende und um  
4 Uhr 38 Minuten Früh dort eintreffende Personenzug Nr. 5002, —  
endlich der um 10 Uhr 57 Minuten Vormittags von Ris-Kapus abgehende  
und um 12 Uhr 30 Minuten Mittags dort eintreffende Personenzug  
Nr. 5004.

(Schluß der Synode.) Am 19. d. erfolgte der Schluß der  
Synode der siebenbürgischen gr.-or. römischen Erzdiocese. Die Session  
derselben hat zehn Tage in Anspruch genommen.

(Städtische Rükstammer.) Jeden Donnerstag von 2—3  
Uhr Nachmittags steht die Rükstammer auf dem hiesigen Rathhause zur Ver-  
sichtigung offen.

(Waldfest.) Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hält Sonntag  
den 24. d. im Jungen Walde sein Waldfest ab. Beginn der Tanzunter-  
haltung 3 Uhr Nachmittags. Bei ungünstiger Witterung findet das Waldfest  
Sonntag den 31. d. statt.

(Verloren) wurde vorgestern ein goldenes Kreuzchen  
samt Kette von Hammersdorf auf der Fahrstraße bis in die Latern-  
gasse Nr. 15; daselbe sollte gegen Belohnung daselbst abgegeben werden.  
— (Militärisches.) Die Husaren-Regimenter der gemeinsamen  
Armee werden — wie „E-s“ erfährt — mit Mannlicher-Repetircarabinern  
versehen. Um deren Manipulation kennen zu lernen, werden von jedem  
Husaren-Regiment je zwei Officiere nach Wien beordert, die dann in ihren  
Regimentern die Mannschaft in der Handhabung der neuen Waffe unter-  
weisen werden.

(Die Karlsburger Kaffeehausscene.) Es wurde  
feinerzeit berichtet, daß der Karlsburger Staatsanwalt in einem dortigen  
Kaffeehause von einem Officier verwundet wurde. Die Angelegenheit wurde  
von einer gemischten Commission untersucht und als Resultat wird dem  
„Bud. Giclap“ berichtet, daß der Staatsanwalt nach Bitritz und der Officier  
nach Bosnien verlegt wurde.

(Erdbeben.) Das am 15. d. in Siebenbürgen stattgehabte  
Erdbeben wurde auch in Hüfäd verspürt. Die dort wahrgenommene  
Richtung war von Ost nach West.

(Eine Schreckensthat) wird aus Großwardein berichtet,  
welche am 16. d. ein armer Tagelöhner, Namens Joseph Letai, in Crabony  
(Biharer Comitatus) verübt hat. Während nämlich die Gattin Letai's vom  
Hause abwesend war, erschlug der in einer Hütte außerhalb des Dorfes  
wohnhafte abtreunfähige Letai seine schlafenden drei Kinder, von denen  
das älteste neun Jahre alt war, mit einer scharf geschliffenen Gabel. Nach  
Berührung der Schauerthat erhängte sich der Mörder, nachdem er sich erst  
mit einem Gewehr das Kinn zerhackt hatte. Die in der Nähe der  
Hütte arbeitenden Tagelöhner erfuhren erst von dem Verbrechen, als die  
Gattin Letai's heimkehrte und die Leichen ihrer Kinder wahrnahm. Letai  
kämpfte mit großem Glend und dürfte ihn dies zu der entsetzlichen That  
veranlaßt haben.

(Geflügel-Ausstellung.) Aus Budapest, 17. d. wird  
berichtet: Die vom Geflügelzuchtverein im Stadtwaldchen veranstaltete Aus-  
stellung wurde gestern eröffnet und erfreute sich sowohl gestern als heute  
eines sehr zahlreichen Besuches. Die Exposition kann als äußerst gelungen  
bezeichnet werden und legt bereites Zeugniß von dem Streben der Züchter  
ab, die Geflügelzucht auf eine möglichst hohe Stufe der Entwicklung zu  
bringen. Sehr interessant ist die Abtheilung für Hühner und Enten, die  
zahlreiche prächtige Stämme enthält. Eine Sehenswürdigkeit bildet die  
Taubenausstellung, die reich ist an in- und ausländischen Arten und auch  
prächtige Post- und Brieftauben aufweist. Der Ackerbauminister hat zu  
Brammingsweden 1000 Francs votirt. Die Jury hat noch gestern unter  
dem Präsidium des Barons Julius Nyarh ihre Thätigkeit begonnen und  
wurden unter Anderen folgende Preise zuerkannt: II. Staatspreis  
erhielt: Edmund Leonhard, Sächsisch-Ren. — III. Staatspreis erhielt:  
Karl Haller, Klausenburg. — Goldene Diplome erhielten: Josef  
Muranyi und Albert Losonczy, Beide in Klausenburg.

(Wahl oder Ernennung?) Eine 32 Octavseiten starke  
Flugschrift, die von der Eggenberger'schen Verlagsbuchhandlung (Hoffmann &  
Molnar) in Budapest bezogen werden kann, liegt uns unter diesem Titel  
als Beitrag zur Verwaltungsreform vor. Der Verfasser, Vela Partos,  
verteidigt mit allen möglichen Argumenten das Wahlsystem gegen das  
Ernennungsrecht der Centralregierung. Seine Beweisführung ist drastisch,  
mitunter derb und seine Ansichten entsprechen vollständig der Auffassung  
der Unabhängigkeits-Partei. Daß wir mit der von dieser Partei ver-  
folgten politischen Richtung nicht einverstanden sind, im Interesse uneres  
Vaterlandes selbst nicht einverstanden sein können, brauchen wir wohl nicht  
eigens zu betonen. Eines Besseren vermochte uns auch nicht der Inhalt  
dieser Broschüre zu überzeugen. Der Verfasser besorgt von der Ernennung  
der Verwaltungsbeamten eine Gefahr für die freie Wahl der Reichstags-  
abgeordneten. Die bisherigen Wahlen haben satfam gezeigt, daß das  
Terroristiren der Wählermassen viel mehr eine Lieblingsunterhaltung der  
Anhänger der äußersten Linken zu sein pflegt. Der Verfasser führt das  
Beispiel der civilisirten Staaten ins Treffen. Nun ja, in Frankreich  
werden die Beamten ernannt, trotzdem wird in keinem anderen Lande die  
Regierung so oft durch die Kammer-Majorität gestürzt, wie eben in Frankreich,  
wo die Deputirten trotz ernannter Beamten doch auch gewählt werden.  
So verhält es sich auch mit den anderen Argumenten der Broschüre, welche  
dafür eintritt, daß der Staat die gewählten Beamten besser als bisher  
dotiren soll. Der Witz ist nicht übel; er erinnert uns an den Husaren  
aus dem Jahre 1849, der auf die Frage, was denn eigentlich eine  
Republik sei? antwortete: Dusla lényung, nines király! (Doppelte  
Löhnung ohne König).

(Waisfängerplage in Ungarn.) Aus Neudorfel schreibt  
man: Ueberall spricht man über das hier noch nicht gehene starke Er-  
scheinen der Waiskinder. Es ist unglücklich, in welchem Maße diese Thiere  
heuer schwärmen. Alle blühenden Bäume sind thatsächlich gegen Abend  
verschleiert und ein Gesumme herrscht, welches unangenehm zu werden

beginnt. Schlägt man mit einem Stocke bei Sonnenuntergang in der Nähe  
eines Baumes durch die Luft, so trifft man ohne zu sehen gewiß 5 bis  
6 Käfer. Alle Dorfinsassen müssen gegen Entgelt von 25 bis 50 Kreuzer  
per Metz die Käfer einfangen und an die Gemeindebehörde abliefern;  
die Käfer müssen in Kaligruben geworfen werden. Vor einigen Tagen  
erschien eine neue Kundmachung, welche die strengste Handhabung der be-  
stehenden Maßregeln anordnet. Dieselbe wurde an die Kirchenthüren in  
Böthching und Neudorfel afficirt.

(Meister Manole.) Aus Wien wird berichtet: „Meister  
Manole“, das Trauerspiel der Königin von Rumänien (Carmen Sylva),  
wurde bei seiner Aufführung im Burgtheater im dritten und vierten Acte  
unter Mißfallsbezeugungen des Publicums lebhaft abgelehnt. Bei der Ein-  
mauerungsscene der Gattin des Baumeisters Manole wurde geulst. Ein  
Theil des Publicums verließ das Haus.

(Der Traum der Mutter.) Folgende merkwürdige Geschichte  
wird von einer beglaubigten Seite aus Wien gemeldet: In der Besprecht-  
gasse zu Ottakring wohnt Frau Niesner, eine Majorowskivve. Ihr einziger  
Sohn Vincenz, an welchem sie mit inniger Liebe und Zärtlichkeit hing, war  
ihr Stolz, ihre einzige Hoffnung. Der junge, talentvolle Mann erwiderte  
mit gleicher Innigkeit die Gefühle der Mutter und versprach, ihre Er-  
wartungen dereinst in vollstem Maße zu rechtfertigen. Als Sohn eines  
Officiers fühlte er außerordentliche Lust, die militärische Laufbahn zu be-  
treten, und seiner Neigung wurde gern Rechnung getragen. Er kam früh-  
zeitig in ein Militär-Erziehungs-Institut und vor einem Jahre als Cadet  
nach Serajewo. Vor einem Monat ungefähr erhielt die Majorowskivve ein  
Schreiben aus Serajewo, das sie in große Aufregung versetzte und ihr  
namenlosen Kummer bereitete. Ihr Sohn theilte ihr mit, daß er an  
heftigem Fieber erkrankt sei und im Spital ärztliche Pflege suchen mußte.  
Am Donnerstag der vorigen Woche hatte die Frau einen besonders lebhaften  
Traum. Sie sah ihren Sohn auf feinem Boden liegend, aus einer  
klaffenden Kopfwunde blutend, und als sie ihn aufrichtete und seine Wunde  
verband, erzählte er ihr, daß er vom Pferde gestürzt und verunglückt sei.  
Seine Stimme wurde immer schwächer, er konnte sich der Mutter nicht  
mehr verständlich machen und deutete ihr nur durch Zeichen an, daß er  
sterben müsse. Dann brach sein Auge und die verzweifelte Frau hielt die  
Leiche ihres Sohnes in den Armen. Entsetzt fuhr die Dame aus dem  
Schlafe, sie brachte das Traumbild nicht aus der Seele und eilte zu ihren  
Nachbarn, um ihnen zu sagen, daß sie nun fest daran glaube, ihren  
Sohn nie wieder zu sehen. Vergebens gab man sich alle erdenkliche Mühe,  
die Frau zu trösten, sie ließ sich nicht nehmen, ihren Vincenz als Toten  
beweinen zu müssen. Zwei Tage später las Herr L., ein befreundeter  
Nachbar der Majorowskivve, in einer bosnischen Zeitung, daß man am  
frühen Morgen in einer entlegenen Gasse Serajewos die Leiche des Cadeten  
Vincenz Niesner gefunden habe. Es hieß alsdort, der junge Soldat sei  
das Opfer eines Verbrechens geworden, ein Mord sei an ihm verübt  
worden. Dies Gerücht fand seine Bestätigung und die gerichtliche Obduction  
stellte fest, daß der Cadet, welcher kurz vorher das Spital verließ, in der  
Nacht an Herzkrämpfen verschieden sei. Die Gattin des Herrn L. übernahm  
es, der armen Wittve die Todesnachricht in schonendster Weise zu hinter-  
bringen. Wenige Stunden später meldete auch eine Depesche aus Serajewo  
Frau Niesner die entsetzliche Gewißheit dieser Zeitungsnotiz. Die trostlose  
Mutter hat auf alle theilnehmenden Worte nur die eine Antwort: „Ich  
habe wahr getrauert, mein Sohn ist mir im Traume erschienen, er ist in  
den Armen seiner Mutter gestorben.“

(Frau Cornelia Prielle als Festrednerin.) Die ge-  
feierte „Groschmama“ des Nationaltheaters, Frau Cornelia Prielle, befißt  
eine „Schwäche“, die in Theaterkreisen entsprechende Würdigung und An-  
erkennung findet. Diese Schwäche besteht darin, daß die Meisterin der  
feinen Plauderei für ihr Leben gern „Rhetorisches“ leistet. Wo nur irgend  
eine Gelegenheit sich darbietet, in intimen Kreisen einen Speech zu halten  
oder einen Toast zu sprechen, wird Frau Prielle damit betraut und sie  
entledigt sich ihrer Aufgabe als Festrednerin zur größten Zufriedenheit ihrer  
Auftraggeber und mit besonderem Vergnügen. Diese Freunde an rednerischen  
Leistungen bewirkt auch, daß sie gelegentlich ihrer Gastreise in der Provinz,  
wobei es selten ohne den bei uns zu Lande schon üblichen Fackelzug abgeht,  
jederzeit eine ebenjo schlagfertige, als formvollendete Antwort auf die ihr  
gelegneten Ansprachen ertheilt. Welchen Heroismus sie bei solchen Ge-  
legenheiten zu entwickeln im Stande ist, beweist folgendes launige Gelebniß,  
über das in Theaterkreisen viel gelacht wurde, besonders da es Frau Prielle  
selbst in ihrer unachahmlich humoristischen Weise vortrug. Wir geben der  
Künstlerin das Wort: „Jüngst spielte ich in Solnok an drei Abenden und  
aus gewissen feierlichen Mienen und geheimnißvollen Andeutungen wurde  
mir klar, daß ein Fackelzug „in der Luft liegt“. Ich hatte nichts Eiligeres  
zu thun, als mir eine hübsche Rede zu präpariren, mittelst welcher ich am  
Abend den Solnokern beweisen wollte, wie sehr man Unrecht thut, uns  
Frauen nicht in's Parlament zu wählen. Pünktlich um die zehnte Stunde  
kam es heran: ein langer Zug, Menschen, welche Eisen riefen und Fackeln  
trugen. Das Hotel, in welchem ich wohnte, lag am Hauptplatze, wo des  
Tages über ländliche Victualien verkauft wurden und demzufolge eine Legion  
Fliegen sich eines friedlichen Daseins erfreuten. In ihrer Nachtruhe durch  
den Schein der Fackeln gestört, flogen diese Thierchen in wahren Wolken  
auf und schwärmten summend umher. Besonders auf den Redner hatten  
sie es abgesehen und der Unglückliche konnte seine hübsch gedachten Sätze  
und Perioden nur aus einem Winkel des Mundes zum Besten geben, denn  
wie er das Organ der Rede öffnen wollte, flogen ganze Schaaeren von Fliegen  
heran und zwangen ihn zum Niesen und zum Husten. Mit einem Gefühle  
heimlicher Schadenfreude hatte ich diesen Kampf zwischen dem Festredner  
und seinen Duägeistern mitangesehen, denn auf dem Balcon des ersten  
Stockes stehend, hielt ich mich gegen solche Zufälle geieit und boshaft, wie  
der Mensch einmal ist, that es mir wohl, von der Höhe des Daseins“ auf  
die kleinsten Kämpfe Anderer hinabzublicken. Allein die Kemeßis erlieite  
mich für mein sündiges Behagen an der Qual eines Nebenmenschen. Der  
Festredner hatte seinen Speech beendet, die Menge rief „Eisen“, „Hört! Hört!“  
und ich ließ mich nicht lange bitten. Noch einen Blick auf das Manuscript  
in meiner Hand und ich wollte zu sprechen beginnen, als plötzlich eine  
größere Fliege, von der Gattung der „Brummer“, ohne auch nur um Er-  
laubnis anzufragen, das Gehege meiner Pänge überschritt und den eben  
in Angriff genommenen Satz abschnitt. Ein Gefühl eifigen Schredens  
überkam mich und dem ersten Impulse des Schredens folgend, wollte ich  
in mein Zimmer eilen, um mich der Fliege wie immer zu entledigen. Doch  
im nächsten Moment überkam es mich mit unwiderstehlicher Gewalt: Sollte  
die Rede, die ich bereits componirt, mein stolzes Meisterwerk ungeprochen  
bleiben? Lieber sterben! Ich schluckte wader — und der Brummer war  
gegangen „den Weg alles Fleisches“. Die Rede floß mir glatt von den  
Lippen, mein Publicum konnte sich kaum fassen vor Begeisterung und Ent-  
zünden und ich bin fest überzeugt, daß alle Solnokler für mich stimmen  
würden, wenn es gestattet wäre, Frauen in das Parlament zu entsenden.  
Allein dieser Sieg war theuer erkauft, denn noch jetzt kommt es mir in  
stillen Nächten vor, als ob eine „innere“ Stimme zu mir spräche, welche  
nicht die meines Gewissens, sondern das letzte Summen eines elend ge-  
storbenen „Brummers“ ist.“

(Ein Bild Moltke's,) das von Bederts gemalt war und der  
städtischen Gemäldesammlung zu Magdeburg gehörte, ist beim Brande des  
Kunstausstellungs-Gebäudes vernichtet worden. Der Oberbürgermeister  
Böttcher hat, wie die „Magdeb. Ztg.“ erfährt, mit Moltke hierüber im  
Herrnhause wenige Stunden vor dessen Tode gesprochen. Er hat ihm  
von dem Brandunglück, das die dem Verstorbenen, als seinem Ausdau-  
mitglied des Magdeburger Kunstvereins, wohlbekannten Räume betroffen hat,  
berichtet und den Wunsch geäußert, Moltke möge demselben Künstler, der  
ein neues Bild malen wolle, noch einmal dazu eine Sitzung gestatten. Die

Mittheilung war dem Feldmarschall neu; er erwiderte, nachdem er sein  
Bedauern ausgedrückt hatte, daß kürzlich von einer Dame ein recht gutes  
Portrait von ihm gemalt worden sei, von dem diese für die Stadt Mag-  
deburg eine Wiederholung gern herstellen würde. Die Erfüllung des darauf  
von Böttcher geäußerten Wunsches, daß die Stadt sich freuen würde, als  
Bildniß ihres hochgeschätzten Ehrenbürgers nicht eine Copie, sondern ein  
Original zu haben, hat der unerwartete Tod verhindert.

(Leuchtender Braten.) Eine Ueberraschung ganz eigen-  
thümlicher Art wurde der Gattin eines Berliner Arztes vor wenigen Tagen  
bereitet. Das Dienstmädchen hatte aus der Halle einen schönen, anscheinend  
frischen Braten nach Hause gebracht und denselben in der Speisekammer  
niedergelegt. Als das Mädchen Abends die dunkle Kammer öffnete, fiel  
die sonst resolut aussehende Küchenfee vor Schreck beinahe zu Boden. Ihrer  
Sinne kaum mächtig, stürzte sie in das Wohnzimmer, wo die Frau Doctor  
eben mit den Vorbereitungen des Abendessens beschäftigt war. Nur mit  
Mühe vermochte sie der gnädigen Frau, die sie überrascht ansah, verständlich  
zu machen, daß sie ihr nach der Küche folgen sollte. Die Dame fürchtend,  
daß etwas Bedrohliches vorgefallen war, geht eilends dem vor Furcht kaum  
folgenden Mädchen voran und blickt ebenfalls in die Kammer, auf die jene  
bleich mit zitternder Hand weist. Auch die Herrin war höchlich überrascht,  
als sie von einem Brette einen intensiv leuchtenden bläulichen Schein —  
in der Nuance dem elektrischen Bogenlicht vergleichbar — ausgeben sah,  
der beim näheren Zusehen von dem oben erwähnten Braten ausging. Auch  
sie konnte sich das seltsame Phänomen, trotzdem sie eine höhere Töchter-  
schule besucht hatte, nicht erklären, schalt aber das Mädchen, das sich noch immer  
nicht fassen konnte und nur vom „verzauberten Braten“ sprach, energisch aus.  
Dann wurde, um das Räthsel zu lösen, der in seiner Stubirube sitzende  
Herr Doctor gerufen, der ebenfalls sich das Wunder kopfschüttelnd ansah,  
dann aber den Weiben die Ursache des Lichtscheins erklärte, der auf einer  
Menge von specifischen Mikroorganismen, sogenannter Fäulnisbakterien  
beruhte, die wahrscheinlich in Folge der letzten heißen Tage auf der Oberfläche  
des Fleisches sich angehebelt hatten. Daß die Diagnose eine richtige war,  
zeigte folgendes Experiment: Als man mit einem Messer über das Fleisch  
fuhr, verschwand sofort an der berührten Stelle der Feuerchein. Ferner  
sah man, als das Abgestrichene mikroskopisch untersucht wurde, in einem  
hinzugelegten Wassertropfen taugend und abertausend von Mikroorganismen  
einen lustigen Tanz unter eigener Beleuchtung aufführen.

(Edison's neue Erfindung.) Edison hat, wie ein Telegramm  
aus Chicago meldet, sich daselbst über seine neue Erfindung wie folgt  
geäußert: „Es ist meine Absicht, für die Weltausstellung in Chicago eine  
jo glückliche Combination von Photographie und Electricität fertigzustellen,  
welche es ermöglichen wird, daß Jedermann in seiner eigenen Wohnung  
auf einem Leinwandvorhange die Darsteller einer auf einer entlegenen  
Bühne aufgeführten Oper sehen und die Stimmen der Sänger hören wird  
können. Jeder Zug des Gesichtes, jeder Blick der Augen und jeder phy-  
siognomische Ausdruck wird deutlich wahrnehmbar und auch die Farben  
werden genau wiedergegeben sein. Die Leute werden den Eindruck haben,  
als ständen und sängen vor ihnen die betreffenden Personen selbst.“

### Original-Telegramme.

Budapest, 20. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Der Präsident  
verliest das Abankungsschreiben Julius Horvath's und hierauf die Petition  
des Eisenburger Comitatus betreffs Einführung der allgemeinen obligatorischen  
Versicherung. Der Finanz-Ausschuß überreicht den Gesekentwurf über die  
Verwaltungs-Reform, worauf die vierte Session mittelst königlichen Rescripts  
geschlossen wurde. Morgen wird die letzte Session eröffnet.

Semlin, 20. Mai, 9 Uhr Vormittags. Zahlreiche Deputationen aus  
Belgrad treffen ein: der Frauen-Verein mit kostbaren Kränzen, eine De-  
putation der hervorragenden Kaufleute mit einem silbernen Lorbeerkranz,  
die Deputation der Hochschüler und der Lehrer-Präparanden. Auf den  
Straßen wogt eine immense Volksmenge. Der Abschied der Königin Natalie  
im Salon von den Belgrader Damen war sehr bewegt. Die Damen küßten  
laut meinend der Königin die Hände und Kleideraum. Die Königin hat  
den General Horvathovic's und Andere, sie mögen ihren Sohn vor falschen  
Freunden schützen.

### Lotto-Ziehung

vom 20. Mai.  
Hermannstadt: 87 82 75 86 38.

### Fremden-Liste

vom 20. Mai.  
Hotel Neuhäuser. v. Sib, Feldmarschall-Steutenant, Marai, von Klausen-  
burg; E. Paulus, von Orsova; Salzer, Leutich, Fleischerbauer, von Szeg-Regen;  
Wibel, von Bukarest; Fisch, von Budapest; Berger, Wächter, Fischer, Kaufleute,  
von Wien.

(Eingefendet.)

### Foulard-Seide

ca. 300 verschiedene Farben und Dessins — Direct an Private — ohne  
Zwischenhändler: von 1 fl. bis 4 fl. 65 fr. 5. B. per Meter porto-  
und Zollfrei. Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot  
in Zürich (Schweiz). R. und I. Postleferant.

### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. Mai.

Ung. Schant.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	104.20	Deherr. Staatsanb. in Papier.	91.75
Goldrente 4%	104.10	„ „ „ in Silber.	91.75
Papierrente	101.10	Deherr. Goldrente	110.25
Eisenbahn-Anlehen	101.10	1860-er Staats-Anlehen	140.—
Dfs. I. Emiffion St.-Oblig.	—	Deherr.-ung. Bank-Aktion	998.—
„ II.	—	Ung. Creditbank-Aktion	842.50
„ 1876-er St.-Oblig.	113.50	Deherr. Credit-Aktion	297.80
Gründent.-Oblig. m. Besof.	—	R. u. I. Ducaten	5.63
Kroat.-Slavon. Gründent.-Oblig.	104.50	20 Francs-Goldstücke	9.95
Ung. Reingehent-Obligation	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	87.90
Prämien-Lose	137.50	Lomben (für dreimonat. Besch.)	118.70
Teilsregulirungs- u. Szeged-Lose	129.—		

### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. Mai.

Ung. Schant.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	97.50	Deherr. Goldrente	110.65
Goldrente 4%	104.10	1860-er Staats-Anlehen	188.75
Papierrente	100.95	Deherr.-ungarische Bank-Aktion	994.—
Eisenbahn-Anlehen	116.70	Ungar. Creditbank-Aktion	842.50
Dfs. I. Emiffion St.-Oblig.	99.30	Deherr. Credit-Aktion	298.10
„ II.	—	R. u. I. Ducaten	5.63
„ 1876-er	113.25	20 Francs-Goldstücke	9.97
Gründent.-Oblig. mit Besof.	92.20	100 Mark Deutsche Reichsbank	87.95
Kroat.-Slav. Gründent.-Oblig.	—	Lomben (für dreimonat. Besch.)	118.75
Ung. Reingehent-Obligation	—	Deherr. Papierrente 5%, Anseerlei	102.20
Ungarische Prämien-Lose	137.25	Staatliche Rente	66.15
Teilsregulirungs- u. Szeged-Lose	129.—	Russische Rente	1.87
Deherr. Staatsanb. in Papier.	91.60	20 russische Tel.	9.27
„ „ „ in Silber.	91.45		

M.-Z. 5230/1891.

[394] 1-2

**Kundmachung.**

**Samstag den 6. Juni l. J.,** Vormittags 11 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause im Communitäts-Sitzungs-Saale zu Hermannstadt die **Licitations-Versteigerung der zur Sicherstellung des zur Stadtbeleuchtung erforderlichen Petroleum-Bedarfes** auf die Zeit vom 1. August 1891 bis 31. Juli 1892 statt.

Das zu liefernde Quantum beträgt 36000 Kilo und können die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen beim Magistrats-Präsidenten, wohin auch etwaige schriftliche, mit dem Badium per 400 fl. versehene Offerte bis zum Beginn der Licitations-Versteigerung einzureichen sind, eingesehen werden.

Hermannstadt, am 12. Mai 1891.

Der Magistrat.

3682/1891. sz.

[390] 2-3

polg.

**Hirdetmény.**

A muzsnai általános határtagostási ügyben az előmunkálatok megkezdésére, úgy mint képviselői rendezése, mérnök-választás és a költség-előirányzat elkészítése végett a határnapot folyó évi június hó 12-ére, délelőtt 9 órára, tüzem ki Muzsna községbe a községi iroda helyiségébe, a melyhez összes érdekelteket hirdetményileg azon figyelemzettel hívom meg, miszerint egyik vagy másik meg nem jelenése a tárgyalás folyamatát akadályozni nem fogná.

Erzsébetváros, 1891. május hó 13-án.

A kir. törvényszék kiküldött bírójától.  
Kelemen, eljáró bíró.

Nr. 943/1891.

[385] 3-3

**Publicare de licitațiune.**

Deputatul de venat pe teritoriul comunei Resinari se va esarenda la 30. Maiu 1891 st. n. la 10 ore a. m. in cancelaria comunei Resinari pe calea licitațiunei publice pe periodul de 6 ani și anume: din 14. Februarie 1891 computat până in 14. Februarie 1897.

Condițiunile de licitațiune se pot vedea între orele oficioase la primaria comunei Resinari. Resinari, in 14 Maiu 1891.

Primaria comunală.

**Zwei Verkäuferinnen,**

die der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind und noch ungarisch und romanisch sprechen können, werden gesucht.

Näheres in der Cantine der Artillerie-Caserne. [188] 3-3

Zu Hause

**Brukenthalgasse Nr. 9, I. Stock,**  
sind

**zwei Wohnungen**

zu vermieten und sofort zu beziehen.

Nähere Auskunft wird vom Centralamte der sächsischen Universität (Großer Ring Nr. 15) erteilt. [368] 3-3

**Vorschüsse auf Werthpapiere**

werden zu dem herabgesetzten Zinsfuß von 5% bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa erteilt.

Die Herabsetzung des Zinsfußes von 5 1/2% auf 5% findet auf neue Darlehen sofort, auf die vor dem 16. April l. J. aufgenommenen jedoch nur bei der Erneuerung Anwendung.

[305] 6-6

**Hermannstädter allgemeine Sparcassa.**

**Löflund's Malz-Extract.**

reines, concentrirtes, das beste diätetische Mittel gegen Husten, Keiserkeit, Brust- und Lungenkatarrh, Asthma u. s. w.

**Malz-Extract mit Eisen** für Bleichsuchtige. [165] 9-10

**Kalk-Eisen-Mangan-Malz-Extract** für knochenwache Kinder und Lungenleidende.

**Leberthran-Malz-Extract,** bei Kindern sehr beliebt.

**Löflund's Husten-Bonbons.**

Die bekannten, äußerst wirksamen Bonbons aus echtem Malz-Extract in Paletten à 15 und 30 St. In allen Apotheken Oesterreich-Ungarns zu haben.

General-Depositaire: **Friedr. Kochmeister's Nachf.** und **Thallmayer & Seiz** in Budapest.

**Ein alleinstehendes, älteres solides Mädchen**

wird als Verkäuferin sofort aufgenommen. Näheres zu erfragen in der Administration dieses Blattes. [391] 3-3

**Zu vermieten**

**Gewölbs-Local**

„Zum weißen Lamm“  
**Burgergasse Nr. 11.**

Näheres im Hause. [371] 3-3

**Haus zu vermieten**  
**Salzgasse Nr. 11**

vom 1. Juni l. J. an, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Küchen, 2 großen Werkstätten, welche auch als Wohnungen benutzt werden können, Kellern, Aufböden, sehr großem Hofe und Garten.

Vorzüglich geeignet für Baumeister, Tischler, eine Fabrik oder für Kanzleien. Zu erfragen bei Frau **Katharina Urban,** Spörergasse Nr. 1, I. Stock. [374] 3-3



**Die Nähmaschine**

ist und bleibt der Hausfrau fleißigste Freundin.

**Nähmaschinen,**  
auch für Schneider und Schuhmacher,  
billigste Niederlags-Preise.

Bequeme Zweifelhaltung (Naten-Zählung).  
**Josef B. Deutsch,**  
Schässburg - Segesvár.

Packung für Bahntransport franco.  
Preislisten gratis.

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen reiten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung. [137] 9-36

**Friedrich Baumann,**

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,

empfiehlt hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die

**Frühjahrs- und Sommer-Saison**  
sehr gut fortirtes

**Mode- und Manufactur-Waaren-Lager,**

darunter zu Niederlagpreisen laut illustrirem Preiscurant die hier schon bekannte, einzig echte

**Dr. Jaeger'sche**

**Original-Normal-Wollwäsche**

aus der allein concessionirten und mehrfach prämirten Fabrik von

**W. Benger Söhne in Bregenz.** [304] 6-6

Wien 1873. Verdienst-Medaille.	Budapest 1885. Großes Ehren-Diplom.	Eger 1889. Ehren-Diplom.	N.-Palánka 1887. Goldene Medaille.	Exhcn-Diplom. London 1878.
--------------------------------	-------------------------------------	--------------------------	------------------------------------	----------------------------

**JOSEF CSIK,**

fais. und kön. auschl. priv.

**Erste Sarmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik**  
in **BEOSIN.**

Central-Bureau und Niederlage: **Budapest, V., Rudolfsquai 8,** empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten baulustigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in

**Portland-Cement und hydraulischem Kalk,**

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gefendet. [180] 20-38

Paris 1876. Bronzemedaille.	Wien 1874. Silber-Medaille.	Wien 1875. Gold-Medaille.	Wien 1878. Verdienst-Medaille.	Wien 1883. Gold-Medaille.
-----------------------------	-----------------------------	---------------------------	--------------------------------	---------------------------

**Brüder Placht,**

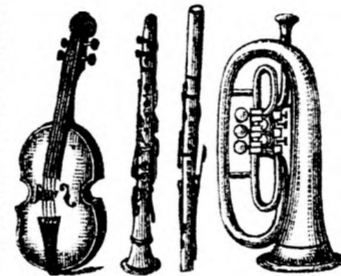
erstes und grösstes

**Musik-Instrumenten-Etablissement**

und

**Saiten-Spinnfabrik,**

**Schönbach (Nr. 5) bei Eger in Böhmen.**



Directe Bezugsquelle aller Musik-Instrumente, Saiten und Bestandtheile, unter Garantie vorzüglicher Waare. Man kauft bei uns aus erster Hand zu Fabrikpreisen, daher selbstverständlich billiger, als aus Handlungen in Großstädten. Wir können daher unsere Artikel allen Privat- und Musikern, Orchestern, Vereinen, Kirchenchören u. der Solistik und Billigkeit halber nur bestens empfehlen.

Unsere neuen illustrierten Preis-Courante, die ein vollständiges Verzeichniß aller Waaren enthalten, versenden wir auf Wunsch gratis und franco. Auch die kleinsten Aufträge werden effectuirt. [350] 5-8

==== Ratengeschäfte ausgeschlossen. ====

Man bittet, Briefe an uns nur **Brüder Placht,** nicht Gebrüder Placht, zu adressiren.

**SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft,**

**BUDAPEST,**

Fabrik u. Central-Bureau:  
**VI., külső vácsi-út 1696/99,**

Stadtbureau und Niederlage:  
**VI., Podmaniczky-utca 14,**

empfiehlt ihre vorzüglich construirten

**Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren,**

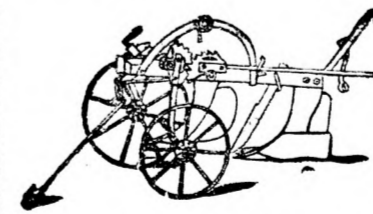
ferner die mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichneten

**Patent. Schlick'schen 2- und 3-scharigen Pflüge,**

**patent. Rayol-Pflüge,**

**Rayol-Pflüge.**

**Original-Schlick- u. Vidats'schen Einschar-Pflüge,**  
**Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollen-**  
**brecher.**



**Patent. Schlick'schen „Haladás“-Reihensäemaschinen.**

Ferner sind vorrätzig:

Getreide-Pfuhmühlen (System Baker und Vidats),

Futterbereitungs-Maschinen, Maisreblor, Schrotmühlen,

patentirte Jökay'sche „Hungaria“-Schrotmühlen für

Kraftbetrieb,

Mahlmühlen und Delmühl-Einrichtungen.

Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-

Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc.

==== Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. ====

==== Preiscurante auf Verlangen gratis und franco. ==== [159] 11-24

